



Das Fresko «Des Grafen Eberhards im Barte Pilgerfahrt nach Jerusalem im Jahre 1468» von Joseph Anton v. Gegenbaur im Neuen Schloss Stuttgart. Foto 1944, mit deutlichen Spuren der Kriegseinwirkungen.

Ulrich Feldhahn

Die Pilgerfahrt des Grafen Eberhard im Bart nach Jerusalem

Zur Entstehung, Verbreitung und Zerstörung eines Bildmotivs

Zu den bekanntesten württembergischen Herrscher-gestalten gehört bis heute Graf Eberhard im Bart (1445–1496). Nach dem frühen Tod seines älteren Bruders trat er 1459 als Eberhard V. zunächst noch unter Vormundschaft die Regierung der Grafschaft Württemberg-Urach an, bis ihm schließlich 1482 die Wiedervereinigung mit dem für vier Jahrzehnte getrennten Stuttgarter Landesteil gelingen sollte. Noch in seinem letzten Lebensjahr von König Maximilian I. (1459–1519, Kaiser seit 1508) zum ersten Herzog von Württemberg und Teck ernannt, ging er als eine entschlossene, wenngleich nicht unumstrittene Persönlichkeit in die Geschichte ein. Die von ihm vor 550 Jahren, zwischen Mai und November 1468 mit großem Gefolge unternommene Pilgerreise ins Heilige Land gilt als ein *Wendepunkt* in seiner Biografie. Sie markierte eine *persönliche* Erfahrung, die

*eine geistige Umkehr bewirkt und spätere Entscheidungen angeregt habe.*¹

Nachdem sich Eberhard in jungen Jahren in Gesellschaft von Standesgenossen und Günstlingen *Verir-rungen* hingegeben hatte, zu denen ausgelassene Vergnügungen und Gelage in *Frauenhäusern* wie dem Dominikanerinnenkloster Offenhausen bei Gomadingen gehört haben sollen,² trat nun ein Sinneswandel ein, der den damals Zweiundzwanzigjährigen in einer Mischung aus Sühnedanken und Abenteuerlust die nicht ungefährliche Reise nach Jerusalem antreten ließ. Wenngleich solche Pilgerfahrten für Angehörige des Adels und vermögenden Bürgertums im 14. und 15. Jahrhundert keine Seltenheit waren, ist das vorliegende Beispiel quellenkundlich ungewöhnlich gut dokumentiert, sodass wir auch über Verlauf und Teilnehmer genau unterrichtet sind.



Das Selbstporträt des Malers Joseph Anton von Gegenbaur entstand um 1840 und wurde von ihm offenbar einem Freund geschenkt.

Eberhards 1474 mit Barbara Gonzaga (1455–1503) geschlossene Ehe stellte eine enge Verbindung zwischen Württemberg und dem bedeutenden Hof von Mantua her. Die drei Jahre später durch ihn erfolgte Gründung der Universität in Tübingen illustriert indessen seine weitgespannten geistigen und politischen Interessen, wenngleich damit auch eine vehemente Judenverfolgung einhergegangen war. Die bis heute bestehende Vorstellung von Eberhard im Bart wurde zu nicht geringen Teilen von den Historiografen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts geprägt. Diese griffen auch dankbar die Episode seiner Pilgerfahrt auf, ließ sie den nachmaligen ersten württembergischen Herzog doch als eine tiefreligiöse, zu reuevoller Selbstreflexion fähige Herrscherfigur interpretieren. Vor dem Hintergrund der napoleonischen Kriege war inzwischen ein neues Nationalgefühl entstanden, das im lange als dunkel und rückständig betrachteten Mittelalter nun das Sinnbild eines vermeintlich geeinten Reichs erkannte, mit dem sich zugleich romantische Vorstellungen von einem idealen Rittertum verbanden. Neben zahlreichen Schilderungen von Eberhards Pilgerfahrt in Werken zur württembergischen Landes- und Herrschaftsgeschichte wurde sie auch Gegenstand eines großformatigen Wandgemäldes, das Joseph Anton von Gegenbaur (1800–1876) im Auftrag

König Wilhelms I. (1781–1864) als Teil eines umfangreichen Freskenzyklus' im Neuen Schloss in Stuttgart schuf. Zwischen 1836 und 1854 sollten dort in fünf Sälen insgesamt sechzehn monumentale Historienbilder entstehen, die Ereignisse aus der württembergischen Geschichte von der Belagerung Stuttgarts durch Rudolf von Habsburg (1218–1291) im Jahre 1286 bis zum Besuch König Maximilians am Grab von Herzog Eberhard im Bart 1499 zum Inhalt hatten. Die Ausführung des Gemäldes zu Eberhards Jerusalem-Reise fiel dabei in die Jahre 1841 bis 1843 und wurde somit vor genau 175 Jahren vollendet, sodass diese beiden Jahrestage zugleich als Ausgangspunkte für eine nähere Betrachtung dienen mögen, handelte es sich doch um *die beliebteste Arbeit des Künstlers*,³ die auch in grafischer und plastischer Form weite Verbreitung fand.

*Ein Württemberger im Heiligen Land ...
... und ein Allgäuer in Rom und Stuttgart*

Nachdem er sein Testament aufgesetzt hatte, brach Graf Eberhard am 10. Mai 1468 von der Kartause Güterstein aus, in der sein Vater bestattet war und in der er und seine Reisegesellschaft den kirchlichen Segen für ihre Unternehmung erhalten hatten, in Richtung Südosten auf. Seine Begleitung bestand aus 24 Adeligen, zwei Geistlichen, zwei Schützen und diverser Dienerschaft sowie seinem Leibarzt Johann Münsinger von Frundeck (1423–1502). Letzterer verfasste einen Bericht, der neben einem bis heute erhaltenen Kalender die wichtigste Quelle zu der insgesamt 70 Stationen umfassenden Reise darstellt. Die Route führte zunächst nach Venedig, wo die Pilgergruppe ein Schiff bestieg, das sie über Parenzo (heute Poreč) und Ragusa auf dem adriatischen Meer nach Rhodos und Zypern brachte, von wo aus die letzte Etappe nach Jaffa führte. Von dort reiste man über Rama und Emaus weiter nach Jerusalem, in das am 8. Juli (Kilianstag) Einzug gehalten wurde. Nach eingehender Besichtigung der heiligen Stätten und Ausflügen in die Umgebung (u.a. nach Bethlehem und Bethanien) empfingen Graf Eberhard und seine adligen Begleiter am 12. Juli am Heiligen Grab den Ritterschlag. Dieser Vorgang dürfte den eigentlichen *Höhepunkt der Pilgerfahrt* dargestellt haben, offenbarte sich darin doch die von *Ritterideal und Kreuzzugsgedanken*⁴ getragene Grundmotivation der Unternehmung, die nach dreiwöchigem Aufenthalt im Heiligen Land wieder nach Jaffa zurückführte. Von dort trat jedoch nur ein Teil der Gesellschaft den direkten Heimweg an, während Eberhard mit einigen Begleitern nach Italien weiterreiste. Dort gelangte er über Tarent und Neapel schließlich nach

Rom, wo er von Papst Paul II. (1417–1471) empfangen wurde. Erst im November kehrte er über Florenz, Verona und Meran zurück in die württembergische Heimat, deren Bevölkerung ihm einen freudigen Empfang bereitete und zahlreiche Geschenke überreichte. Während seiner mehrmonatigen Abwesenheit hatte ein von ihm bestimmter Rat die Regierungsgeschicke geleitet. Der im Folgejahr zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich ausbrechende Krieg um Negroponte (Euböa) machte deutlich, dass eine derartige Reise durchaus ein Wagnis darstellen konnte und zugleich auch stets politische Relevanz besaß.

Der Überlieferung zufolge legte Graf Eberhard auf dieser Pilgerreise das Gelübde ab, sich einen Bart wachsen zu lassen, der fortan auch als Namenszusatz zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Vetter diente. Zugleich soll er sich damals den Wahlspruch «atempto» («Ich wag's») in Verbindung mit der Darstellung einer Palme zugelegt haben, wie sie fortan vielfach im Zusammenhang mit seiner Person verwendet wurden, so etwa in der Ausmalung eines Saals in Schloss Urach oder auch auf seiner Grabplatte, die sich zunächst in dem von ihm gegründeten Stift St. Peter auf dem Einsiedel im Schönbuch befand und nach dessen Aufhebung in die Tübinger Stiftskirche gelangte. Mit dem einstigen Jagdschloss Einsiedel verbindet sich zugleich die Erzählung, dass Graf Eberhard einen von seiner Pilgerfahrt mit-

gebrachten Weißdorntrieb dort eingepflanzt habe, aus dem sich ein mächtiger Baum entwickelte, den Ludwig Uhland (1787–1862) noch im Jahre 1810 in einem Gedicht verewigte, den inzwischen aber eine Nachpflanzung ersetzt hat.

Der aus Wangen im Allgäu stammende Joseph Anton (von) Gegenbaur hatte seine künstlerische Laufbahn zu weiten Teilen der Förderung König Wilhelms I. von Württemberg zu verdanken. Mit dessen Unterstützung konnte er ab 1820 die bereits fünf Jahre zuvor begonnene Ausbildung an der Akademie in München fortsetzen und sich 1823 für drei Jahre nach Rom begeben. Daraufhin folgte ein erster größerer Auftrag zur Ausmalung des für den Monarchen erbauten Schlosses Rosenstein bei Stuttgart. Während seines zweiten Romaufenthaltes wurde er 1834 von Wilhelm I. sogar in seinem dortigen Atelier aufgesucht, wo dieser zwei Gemälde erwarb, die zu den ersten Stücken seiner Sammlung mit mythologischem Inhalt gehörten. Nach einem 1835 gewährten Heimaturlaub in seiner Geburtsstadt Wangen begann der im Folgejahr zum Hofmaler ernannte Gegenbaur mit der Ausmalung im Stuttgarter Neuen Schloss, für die ihm eine Wohnung mit Atelier in der Alten Kanzlei zur Verfügung gestellt wurde.

Dieser Auftrag begann zunächst mit zwei Sälen in der Belétage des Schlosses und setzte sich schließlich in drei weiteren Räumen des Erdgeschosses fort. Die

Auf einer in Bleistift und Feder auf grundierter Leinwand ausgeführten Entwurfszeichnung ist die rechte Figurengruppe noch abweichend von der späteren Ausführung wiedergegeben.





Der Karton zu Gegenbaur's «Pilgerfahrt», nach seiner Restaurierung von den Staatlichen Schlössern und Gärten im September 2014 im Stuttgarter Neuen Schloss kurzzeitig ausgestellt, lässt die einstige Monumentalität des Bilderzyklus' erahnen.

großformatigen Wandgemälde sollten Szenen aus der vaterländischen Geschichte darstellen und reichten sich in die vielfältigen Anstrengungen des württembergischen Königshauses ein, die vaterländische Geschichte der Alt-Württemberger den Neu-Württembergern anschaulich zu machen.⁵ Zu diesen zählte kurioserweise auch der Künstler selbst, war doch seine Heimatstadt erst 1810 an das vier Jahre zuvor zum Königreich erhobene Württemberg gelangt. Da sich Gegenbaur bis dahin noch nie derartigen Sujets aus der Landesgeschichte gewidmet hatte, waren zunächst umfangreiche Studien erforderlich, um dem König entsprechende Themenvorschläge zu unterbreiten. Er las dafür unter anderem die «Neue Württembergische Chronik» von Johann Ulrich Steinhof (1744), die 18-bändige «Geschichte des Herzogtums Württemberg» von Christian Friedrich Sattler (1757–1783) sowie Ludwig Timotheus Spittlers «Geschichte Württembergs unter der Regierung der Grafen und Herzoge» (1783), während die vierteilige «Württembergische Geschichte» von Christoph Friedrich von Stälin erst ab 1841 (bis 1873) erschien und somit nicht mehr zur unmittelbaren Vorbereitung dienen konnte.⁶

Des Weiteren reiste er nach München, wo der ihm aus Rom bekannte Maler Julius Schnorr von Carolsfeld (1794–1872) im Auftrag des bayerischen Königs Ludwig I. (1786–1868) seit 1827 mit der Ausmalung von Sälen in der dortigen Residenz mit Themen aus der Nibelungensage beschäftigt war.⁷ Auch das für Kronprinz Maximilian (II., 1811–1864) ab 1832 neuge-

staltete Schloss Hohenschwangau bei Füssen diente Gegenbaur als Anregung, wurde darin doch gleichfalls eine Vielzahl von Wandgemälden nach Entwürfen Moritz von Schwind's (1804–1871), insbesondere aber von Wilhelm Lindenschmit d. Ä. (1806–1848) zu historischen Begebenheiten aus der Geschichte der Wittelsbacher, Hohenstaufen u. a. verwirklicht. Nach Vorgabe des Bauherrn sollten dabei explizit auch *Romantische Abenteuer deutscher Ritter im Orient*⁸ thematisiert werden, sodass sich beispielsweise Analogien zwischen Gegenbaur's Darstellung der Pilgerfahrt Eberhards im Bart und dem im Hohenstaufenzimmer von Hohenschwangau befindlichen Wandgemälde «Friedrich II. empfängt die Schlüssel Jerusalems 1229» herstellen lassen.

Auf das gesamte Bildprogramm näher einzugehen, das Gegenbaur in Absprache mit Wilhelm I. für das Neue Schloss in Stuttgart ersann, würde den vorgegebenen Rahmen sprengen, doch sollen zumindest die insgesamt acht Episoden aus dem Leben Eberhards im Bart genannt werden. Dazu gehörte als erste die noch im Obergeschoss ausgeführte Darstellung «Einzug des zum Herzog ernannten Eberhard im Bart in Tübingen am 25.8.1495». Für die Ausmalung von drei Sälen im Parterre kamen folgende Themen zur Ausführung: «Graf Eberhard im Bart auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem 1468», «Ritterschlag Eberhards im Bart am Heiligen Grab am 12.7.1468», «Die Vermählung Eberhards im Bart mit Barbara von Gonzaga am 4.7.1474», «Besuch Eberhards im Bart bei Lorenzo Medici in Florenz im Jahre 1482», «Verleihung der Goldenen Rose an Graf Eberhard im Bart durch Papst Sixtus IV. am 17.3.1482», «Belehnung des Grafen Eberhard im Bart mit der Herzogswürde durch Kaiser Maximilian am 21.7.1495» und «Kaiser Maximilian am Grabe Eberhards im Bart in Einsiedel im Jahre 1499».⁹ Unter den drei weiteren dort ausgeführten Bildern befand sich auch die Darstellung «Henriette von Mömpelgard nimmt im Jahre 1423 den Grafen von Zollern gefangen und steckt seine Burg in Brand», die gleichfalls eine große Popularität erlangte, brachte sie doch die rivalisierende Nachbarschaft mit den Hohenzollern zum Ausdruck, deren ab 1850 wiederaufgebaute Stammburg daraufhin ein Wandgemälde erhalten sollte, das diesen Vorgang gänzlich anders interpretiert.¹⁰

Die Tatsache, dass die originalen Fresken Gegenbaur im Zweiten Weltkrieg in unterschiedlichem Maße beschädigt und beim Wiederaufbau des Schlosses endgültig zerstört wurden, macht es schwierig, sich von ihrer einstigen Wirkung eine authentische Vorstellung zu verschaffen. Bereits am 21. Februar 1944 hatte ein nächtlicher Luftangriff den nördlichen Gartenflügel beschädigt, aber erst am 2. März setzte eine weitere Bombardierung weite Teile des Schlosses in Brand und beschädigte dabei auch einige der Gegenbaur'schen Fresken. Eine kurz darauf entstandene fotografische Dokumentation lässt indessen erkennen, dass die Bilder im Raum mit Eberhards Pilgerfahrt von kleineren Fehlstellen abgesehen noch vergleichsweise intakt geblieben waren. Nachdem die ausgebrannte Schlossruine in der Nachkriegszeit einige Jahre mehr oder weniger sich selbst überlassen blieb, wurde nach langer Kontroverse schließlich 1956 eine äußerliche Wiederherstellung beschlossen, die jedoch nur eine Rekonstruktion bestimmter Raumgefüge im Mitteltrakt und Planieflügel vorsah, sodass die Historienbilder Gegenbaur nun als endgültig verloren gelten mussten, zumal man ihnen in jener Zeit kaum noch künstlerischen Wert beimaß.

Glücklicherweise haben sich jedoch dreizehn seiner maßstabsgetreu in Kohle und weißer Kreide angefertigten «Kartons» erhalten, die als Vorlagen für die Übertragung auf die Wände in Freskotechnik dienten. Diese waren seinerzeit Bestandteil des Vertrages und wurden entsprechend honoriert; sie gelangten in den Besitz des Königs, der sie in das 1843 eröffnete Museum der bildenden Künste – Vorgänger der heutigen Stuttgarter Staatsgalerie – gab. Als man sie 1902 nach Schloss Ludwigsburg verbrachte, gerieten sie allmählich in Vergessenheit und wurden erst 1991 in sehr fragilem Zustand wiederentdeckt und mittlerweile den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg übertragen. Mit Unterstützung der Staatlichen Toto-Lotto GmbH konnten vier Kartons – darunter auch die «Pilgerfahrt» – vor eini-

gen Jahren restauriert und 2014 kurzzeitig im Neuen Schloss öffentlich ausgestellt werden.¹¹ Allein ihre schiere Größe – im Falle der Pilgerfahrt-Darstellung von 3,90 x 5,10 Meter – vermittelt die Monumentalität dieses Auftrags.

Dazu ist auch die Schilderung eines Augenzeugen in Person des Malers und Kunstschriftstellers Johann Friedrich Hoff (1832–1913) überliefert, der Gegenbaur in jungen Jahren besuchte: *Ich hatte dem Künstler GrüÙe von meinem Vater zu bringen und fand ihn in seinem Atelier in der alten Kanzlei an einem der letzten Kartons zu diesen Fresken, und zwar zu meinem nicht geringen Schrecken der Länge nach am Boden liegend, nachdem er mir noch eben ein lautes Herein zugerufen. Er ließ sich durch mein Eintreten nicht stören, fragte, sich nach mir wendend, nach Name und Begehr, reichte mir die Hand und unterhielt sich freundlichst mit mir. – Ich sah ihm mit Aufmerksamkeit zu und musste die Leichtigkeit, mit welcher er zu Werke ging, bewundern. Neben ihm stand ein Kasten voll gespitzter Kreide, schwarze und weiÙe, die er rasch verbrauchte. Plötzlich sprang er auf – er hatte dem letzten der Mannen durch Aufsetzen einiger Glanzlichter sein Fusszeug geputzt – und zwar mit einer Behendigkeit, die mich von dem schon älteren Manne erstaunte, aber auch zu nicht zu unterdrückendem Lachen brachte, da er nun seine außerordentliche Größe oder vielmehr Länge – ich musste förmlich zu ihm hinaufsehen – recht zeigte. Wirklich ein jovialer Herr!¹² Einen Eindruck von der ursprünglichen Farbigkeit*



Die kleinformatige Ölskizze Gegenbaur in den Beständen der Stuttgarter Staatsgalerie vermittelt eine ungefähre Vorstellung von der ursprünglichen Farbigkeit des Wandgemäldes.

vermittelt eine in den Beständen der Stuttgarter Staatsgalerie erhaltene Ölskizze, deren Kolorit sich von erdigen Tönen im Vordergrund und der dunkel gehaltenen linken Ecke, in welcher sich das Gefolge Eberhards aus einer bewaldeten Region heraus nähert, bis zum zarten Weißblau des Himmels in der oberen Bildhälfte reicht. Farbliche Akzente gehen vor allem von der reitenden Gestalt des Grafen sowie den drei rechts von ihm stehenden Figuren aus. Eberhard trägt über einer golden schimmern- den Rüstung mit Grafenkrone als Helmzier einen blauvioletten, hellgrün gefütterten Umhang, an dessen Schulter das Pilgerabzeichen der Jakobsmuschel befestigt ist. Seine im Moment des Anblicks von Jerusalem mit Felsendom und Golgatha im Hinter- grund rechts zum Gebet gefalteten Hände halten zugleich das roséfarbene, goldgelb gesäumte Zaum- zeug seines Schimmels. Dieses findet seine farbliche Entsprechung in den orientalisches anmutenden Gewändern der vor ihm stehenden Personen, deren turbanartige Kopftücher und über den Gewändern verknottete Fransenschals in Rot- und Türkistönen erscheinen. Das ausgeführte Fresko wies jedoch eine stärkere Konturierung auf, wodurch der naturge- mäß flüchtige Farbauftrag der Skizze flächiger erschien. Nach dem Verlust des Originals lässt sich bedauerlicherweise auch nichts mehr zu dessen prä- ziser Maltechnik sagen. Die klassische al fresco- Malerei, bei der jeweils nur eine bestimmte Fläche

des noch feuchten Putzes bemalt werden konnte, war bereits im späten 18. Jahrhundert immer selte- ner angewandt worden, sodass man bei ihrer Wie- deraufnahme im 19. Jahrhundert vielfach experi- mentierte. So lassen beispielsweise auch Analysen der Wandgemälde seines in Hohenschwangau beschäftigten Malerkollegen Lindenschmit auf eine eigene Zusammensetzung aus Temperafarben schließen, deren Restaurierung sich mitunter als aus- gesprochen problematisch darstellt.¹³

Die Grundkomposition des Pilgerfahrt-Freskos, das in einem Raum zusammen mit der gegenüberlie- genden Szene des Ritterschlags die zentrale Darstel- lung von Eberhards Hochzeit an der Längswand flankierte, stand offenbar schon früh fest. Dagegen rang der Künstler noch um die Ausführung einiger Details, wie z.B. der Figurengruppe rechts des Pfer- des. Ein in der Graphischen Sammlung der Staatsga- lerie aufbewahrter Entwurf zeigt die dem Grafen den Weg weisende Figur noch in beinahe tänzeri- scher Schreitstellung, während hinter ihr ein Mäd- chen auf einer Schale Obst offeriert.¹⁴ Eine in den Museen der Stadt Wangen erhaltene Zeichnung gibt in lockerem Bleistiftstrich bereits die spätere Lösung vor, in der sich die Gruppe nun aus zwei Frauen und einem kleinen Jungen zusammensetzt, der sich in Anbetracht der imposanten Erscheinung des Reiters an die ältere der beiden schmiegt. Auch ein im Hinter- grund unten erscheinender Mann mit Kapuze,



Auf einer in Bleistift und Feder auf grundierter Leinwand ausgeführten Ent- wurfszeichnung ist die rechte Figurengruppe noch abweichend von der späteren Ausführung wiedergegeben.

der offenbar zu Eberhards Gefolge gehört, entspricht der Ausführung, während die beiden am rechten Bildrand dargestellten Palmen, die sich auf die Devise Eberhards beziehen, später nach links gewandert sind.¹⁵

Die Pilgerfahrt wurde als einziges Motiv sogar noch vor ihrer Fertigstellung als Fresko durch den Grafiker Peter Herwegen (1814–1893) lithografiert und *den Mitgliedern des Württembergischen Kunstvereins* 1842 als Jahresgabe angeboten. Deren auffallendste Abweichung sind die beiden in den Zwickeln über dem segmentbogigen Abschluss eingesetzten weiblichen Figuren, deren linke das württembergische Wappen hält und

einen Lorbeerkranz über das Haupt Eberhards richtet, während die rechte, nur mit einem Turban und umfließendem Tuch bekleidet, eine Palme umfasst, wodurch sie sinnbildlich zugleich als Verkörperungen von Okzident und Orient zu deuten sind. Auch auf einigen Entwürfen Gegenbaurs, die im Hinblick auf anderweitige Übertragungen Rasterzeichnungen aufweisen, erscheinen die zwei Allegorien, die jedoch im eigentlichen Wandgemälde keine Entsprechung fanden, da die Zwickel dort mit plastischen Ornamenten gefüllt wurden, wie sie auch die architektonische Umrahmung des Freskos aufwies.

Neben der vielfachen Verwendung dieser grafischen Vorlage, so etwa in der 1893 erschienenen Neuauflage der «Illustrierten Geschichte von Württemberg» oder in der «Geschichte von Württemberg in Wort und Bild» von 1902, gab es auch fotografische Reproduktionen der Fresken. Diese reichten von einer geradezu als Neuinterpretation zu bewertenden Nachbearbeitung in den hochwertigen Sammelmappen des Stuttgarter Hoffotografen Theodor Jacob bis zur Massenware der in hohen Auflagen erscheinenden Ansichtskarten. Eine weitere künstlerische Umsetzung erfuhr das Pilgerfahrt-Motiv auch in Form eines gerahmten Eisenreliefs, das die einst königlich-württembergischen Hüttenwerke in Wasseralfingen herstellte und das auch noch deren Nachfolger, die Schwäbische Hüttenwerke GmbH (SHW), bis in das 20. Jahrhundert hinein anfertigte.¹⁶ Bisher lässt sich nicht eruieren, wer dafür die plastische Umsetzung der zweidimensionalen Vorlage vornahm und inwieweit Gegenbaur daran eventuell noch selbst beteiligt war. Doch orientiert sich die 42 x 49 cm große Darstellung, deren geschwärzter Rahmen gleichfalls aus Eisen gefertigt ist, während



Skizze der Frauengruppe des Freskos, ein mit lockerem Bleistiftstrich gezeichneter Entwurf.

das eigentliche Relief eine Bronzetönung aufweist, deutlich an der Lithografie von 1842. Diese Arbeit stellt somit einen weiteren Beleg für die Popularität der Gegenbaur'schen Bildschöpfungen dar, die auch noch über ihre kriegsbedingte Zerstörung hinausreichte. Natürlich vermittelte die Darstellung von Eberhards Ankunft in Jerusalem kein historisch korrektes Bild, das sich keineswegs so heroisch abspielt haben dürfte, zumal zu den Regeln für die meist auf Eseln einreitenden Jerusalempilger gehörte, dass sie *kein Weib ansahen, keine Waffen tragen und nicht sich und Andere in Bezug auf Abkunft und Würde verrathen*.¹⁷ Von Gegenbaurs idealisierender Bildschöpfung ging jedoch offenbar eine große suggestive Wirkung aus, deren narrativer Gehalt sich zum einen leicht erschloss und bei genauerer Betrachtung noch einige reizvolle Details bereithielt. Gerade darin mag auch der seinerzeitige Erfolg des Pilgerfahrt-Motivs begründet gewesen sein, das den in prachtvoller Aufmachung einherreitenden und beim Anblick Jerusalems zugleich in demütiger Haltung verharrenden Grafen zur tugendreichen Identifikationsfigur stilisierte, wie sie spätestens bei der restlosen Beseitigung der Fresken nach dem Zweiten Weltkrieg keine Daseinsberechtigung mehr zu haben schien.

QUELLEN UND LITERATUR IN AUSWAHL:

- Hauptstaatsarchiv Stuttgart
E 14, Bü. 184
Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart-Hohenheim
Hüttenwerk Wasseralfingen, Bestand B 1011
Bandasch, Regine: Joseph Anton von Gegenbaur (1800–1876). Ein württembergischer Hofmaler und seine Zeit (Diss.), Freiburg i. Br. 1982.
Ehmer, Hermann: Württembergische Geschichtsbilder. Die württembergische Regenten- und Landesgeschichte im Spiegel der



Des Grafen Eberhard im Barte Pilgerfahrt nach Jerusalem im Jahr 1468.

Die von Peter Herwegen nach Joseph Anton von Gegenbaur erstellte Lithografie der «Pilgerfahrt des Grafen Eberhard» wurde den Mitgliedern des Württembergischen Kunstvereins bereits 1842 als Jahresgabe angeboten.

Fresken Gegenbaur im Neuen Schloss in Stuttgart, in: Krimm, Konrad/John, Herwig (Hrsg.): Bild und Geschichte. Studien zur politischen Ikonographie. Festschrift für Hansmartin Schwarzmaier zum fünfundsiebzehnten Geburtstag, Sigmaringen 1997, S. 251–277.

Faix, Gerhard: Eberhard im Bart, der erste Herzog von Württemberg, Stuttgart 1990.

Faix, Gerhard / Reichert, Folkert (Hrsg.): Eberhard im Bart und die Wallfahrt nach Jerusalem im späten Mittelalter (Lebendige Vergangenheit, Zeugnisse und Erinnerungen, Schriftenreihe des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins, 20. Band), Stuttgart 1998.

Fleischhauer, Werner: Das Neue Schloss in Stuttgart im Bombenkrieg. Chronik der Zerstörung durch die Luftangriffe des Jahres 1944, in: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Nr. 1, Februar 1979, S. 13–15.

Peschel, Patricia: Die private Gemäldesammlung von König Wilhelm I. von Württemberg, in: Ausstellungskatalog «Königliche Sammellust. Wilhelm I. von Württemberg als Sammler und Förderer der Künste», Staatsgalerie Stuttgart, Berlin 2014, S. 9–49.

Stolzenburg, Andreas: Joseph Anton von Gegenbaur 1800–1876. Dem königlich-württembergischen Hofmaler zum 200. Geburtstag, Wangen i. Allgäu 2000.

5 Degreif, Uwe: Graf Eberhard im Barte, in: Ders. (Hrsg.): Johann Baptist Pflug (1785–1866). Werkverzeichnis, Lindenberg i. Allgäu 2016, S. 265f. Darin wird jedoch Eberhard im Bart irrtümlich mit dem Gedicht «Graf Eberhard der Rauschebart» von Ludwig Uhland in Verbindung gebracht, das jedoch Episoden aus dem Leben von dessen dreifachem Urgroßvater Eberhard II. (nach 1315–1392), genannt «der Greiner», schildert, dem gleichfalls vier Fresken Gegenbaur gewidmet waren, vgl. Bandasch, S. 64ff.

6 Vgl. Ehmer, S. 256.

7 Vgl. Nowald, Inken: Die Nibelungenfresken von Julius Schnorr von Carolsfeld im Königsbau der Münchener Residenz. 1827–1867 (Schriften der Kunsthalle zu Kiel, Heft 3), Kiel 1978.

8 Zitiert nach Baumgartner, Georg: Schloss Hohenschwangau. Eine Untersuchung zum Schlossbau der Romantik (Diss.), München 1987, S. 101.

9 Bandasch, S. 64ff.

10 Vgl. Ehmer, S. 268f.

11 Stolzenburg, S. 28, Anm. 33; Flyer der Staatlichen Schlösser und Gärten zur Ausstellung «Württembergische Geschichte in Bildern», 4.–13.9.2014, Neues Schloss Stuttgart.

12 Zitiert nach Stolzenburg, S. 23–25.

13 Haasen, Gisela: Hohenschwangau. Vom Zauber eines romantischen Schlosses, München 1998, S. 41.

14 Gauss, Ulrike: Die Zeichnungen und Aquarelle des 19. Jahrhunderts in der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart (Bestandskatalog), Stuttgart 1976, Nr. 382, S. 69.

15 Bandasch, S. 180.

16 Frdl. Mitteilung von Herrn Alfred Neukamm, Aalen, der viele Jahrzehnte als Modelleur/Ziseleur bei den Schwäbischen Hüttenwerken Wasseralfingen tätig war und eigenhändig an Reliefs dieser Art gearbeitet hat.

17 Reinhold Röhrich: Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Innsbruck 1900, S. 18.

ANMERKUNGEN

1 Faix/Reichert, S. 7.

2 Pfister, Johann Christian: Eberhard im Bart, erster Herzog von Württemberg, aus ächten, größtenteils handschriftlichen Geschichtsquellen, Tübingen 1822, S. 26f.

3 Bandasch, S. 180.

4 Faix/Reichert, S. 52ff.